

## "Ich liebe einen afrikanischen Mann"

### **Verstehen und Mißverstehen in den Beziehungen zwischen Afrikanern und Österreicherinnen**

Sonja Steffek

Dieser Artikel beschäftigt sich mit der Thematik Kulturelle Unterschiede. Auf der einen Seite möchte ich daher bestimmte Probleme aufzeigen, deren Lösung erleichtert wird, wenn sie als kulturelle Probleme erkannt werden, auf der anderen Seite möchte ich aber nicht versäumen, auf das große Potential an Erkenntnismöglichkeiten hinzuweisen, die in den Beziehungen zwischen afrikanischen Männern und österreichischen Frauen gegeben sind. Es ist nicht in meinem Interesse, mit diesem Artikel eine Problematisierung von kulturellen Konfliktpotentialen zu unterstützen, die eine prinzipielle Unverträglichkeit verschiedener Kulturen annimmt. Wenn es nun in meinem Artikel in erster Linie um "Kommunikationsprobleme" im kulturellen Bereich geht, so will ich dennoch auf die oft unbewußt stattfindenden Lernprozesse hinzuweisen, die für diese Probleme verantwortlich sind.

Im Vergleich zu Partnerschaften zwischen Österreichern finden Beziehungen und Ehen zwischen österreichischen Frauen und afrikanischen Männern in einer Situation statt, die sich als "kulturelle Überschneidungssituation" beschreiben läßt. Zwar befinden sich objektiv gesehen beide Paare zunächst in einer ähnlichen Situation, denn in jeder Beziehung treffen schließlich zwei Partner aufeinander, die einander "fremd" sind. Sie sind gewöhnlich nicht gemeinsam aufgewachsen und haben im Verlauf ihrer bisherigen Sozialisation unterschiedliche Erfahrungen gemacht, die auf den allgemein gültigen Vorstellungen ihrer Gesellschaft beruhen. Was in interkulturellen Beziehungen oft zu Mißverständnissen und Konflikten führt, sind damit die sozialen Rollen, die kulturspezifischen Gesellschaftsrollen und die damit verknüpften Verhaltensweisen, die dem Einzelnen normalerweise nicht bewußt sind. Diese gesellschaftlichen Rollen und Verhaltensweisen werden zu einem großen Teil bereits in der Kindheit erlernt (REIF 1996:41). Berger und Luckmann (1980) unterscheiden zwischen einer primären und einer sekundären Sozialisation, wobei die primäre Sozialisation durch die erste Bezugsperson vermittelt wird. In dieser primären Sozialisation wird dem Individuum vor allem mittels der Sprache seine Identität, soziale Rolle und sein Wirklichkeitsverständnis vermittelt. Da Kinder jedoch das, was sie lernen, noch nicht in Frage stellen, werden die gelernten Dinge als unumstößliche Tatsachen aufgenommen. Ein Baum ist daher für ein Kind ebenso "wirklich", wie die Tatsache, "daß Buben nicht weinen sollen". Soziale Phänomene werden dadurch so eingepreßt, daß sie zu natürlichen Phänomenen werden, die in der Regel nicht in Frage gestellt oder hinterfragt werden.

Mitglied einer bestimmten Gesellschaft oder auch einer Gesellschaftsschicht zu sein bzw. sich in ihr zu bewegen, bedeutet somit auch, einem bestimmten Kultursystem anzugehören, einen bestimmten Sozialisationsprozeß zu durchlaufen und damit eine - wenn auch individuell geprägte - kulturspezifische Identität zu erwerben. Von jedem Individuum wird somit durch die Erziehung ein bestimmtes ökonomisches, politisches, soziales und geistiges System erlernt. Die Partner in einer interkulturellen Paarbeziehung sehen sich damit zunächst mit der Tatsache konfrontiert, daß beide ihre primäre Sozialisation - die sehr fest im Bewußtsein verankert ist - in unterschiedlichen Kulturen erfahren haben (Reif 1996:42).

Jede Gesellschaft besitzt etwas, daß man als "gesellschaftlicher Wissensvorrat" bezeichnen könnte. Das bedeutet, daß jedes Mitglied dieser Gesellschaft eine bestimmte Vorstellung davon hat, wie sich "normale" oder "anormale", "einheimische" und fremde Personen", "Männer" und "Frauen" verhalten und welche Eigenschaften und Verhaltensweisen mit diesen Vorstellungen verbunden sind. Aus diesen Vorstellungen leiten sich bestimmte soziale Rollen ab, die jedes Mitglied einnimmt. Dabei kann eine Person auch mehrere Rollen gleichzeitig einnehmen. Sie kann beispielsweise gleichzeitig "Frau", "Einheimische", "Normale", "Angehörige einer bestimmten Schicht" etc. sein und sich auch dementsprechend verhalten (vgl. auch Gómez Tutor 1993:47).

Darüber hinaus enthält dieser Wissensvorrat eine Anzahl an Typisierungen von Handlungen, d.h. "Rezepte" und Anweisungen für Handlungsabläufe, die Lösungen von Routineproblemen usw. Diese Anweisungen betreffen einfache Handlungen wie beispielsweise eine kulturspezifische Art Kaffee zuzubereiten ebenso wie das Verhalten in einer Partnerschaft.

Das Ganze läßt sich an Hand eines Beispiels veranschaulichen (Reif 1996:39). Während des Zweiten Weltkrieges untersuchte eine Arbeitsgruppe von Psychologen ein Phänomen, daß zu jener Zeit in einem Teil Großbritanniens zu beobachten war, in dem amerikanische Truppen stationiert waren. Wie zu erwarten, war es hier rasch zu ersten Beziehungen zwischen den britischen Frauen und den amerikanischen Soldaten gekommen. Es häuften sich jedoch auch die Beschwerden der Frauen über die Zudringlichkeit der Amerikaner. Die Mädchen bezeichneten die Soldaten als Draufgänger, die bereits beim ersten Rendezvous zum Geschlechtsverkehr drängten. Der Tenor der Männer lautete hingegen, die britischen Mädchen seien besonders freizügig, viel freier im Umgang mit Sexualität und rascher zum Geschlechtsverkehr bereit. Es stellte sich schließlich heraus, daß sowohl die englischen Frauen, als auch die amerikanischen Soldaten aufgrund kulturell fortgeführter unbewußter Normen eine unterschiedliche Vorstellung von der Reihenfolge sexueller Handlungen hatten." Während z.B. das Küssen in Amerika relativ früh vorkommt, etwa auf Stufe 5, tritt es im typischen Paarungsverhalten der Engländer relativ spät auf, etwa auf Stufe 25. Praktisch bedeutet dies, daß eine Engländerin, die von ihrem Soldaten